

A portrait of Thomas Drechsel, a man with short brown hair, a beard, and glasses, wearing a dark jacket over a grey t-shirt. He is smiling slightly and looking directly at the camera. The background is a textured blue.

Thomas
Drechsel

mit Kira Brück

Schwer
in Ordnung

Gönn dir doch
dein Glück!

Eden
BOOKS

Meinung. Aber mal ehrlich, welche Meinungsverschiedenheit kann man denn nicht aus dem Weg räumen, wenn man sich liebt? High five, Muddi!

Seitdem ich denken kann, war ich ein dicker Junge. Schon in der Grundschule war ich der Molligste. Das ist natürlich kein Zufall. Meine Mutter ist gelernte Köchin. Sie hat beim Italiener, bei einem Griechen, in der Schulkantine und überall dort, wo man Essen zubereiten kann, gearbeitet. Die ganzen leckeren Sachen hat sie mit nach Hause gebracht: Schokoladensuppe – gestreckter Pudding. Spaghetti Bolognese! Und obwohl wir wenig Geld hatten, wurde bei uns zu Hause immer

viel und gut gegessen. Meine ganze Familie besteht aus Genussmenschen – das habe ich also in den Genen. Und warum sich dagegen wehren? Wenn Mama sagt, dass das gut für dich ist, dann ist es das auch! Punkt, aus, keine Diskussion!

Die stämmige Figur habe ich von meinem Vater geerbt. Diese wohlgerundete, männliche, gar attraktive Plauze wurde mir quasi vermacht. Meine Mutter hingegen ist gertenschlank und muss aufpassen, dass sie nicht abnimmt. Dabei isst sie wirklich viel Süßes und hält definitiv keine Diät. Sie sagt immer, dass ich nicht viel von ihr habe, sondern alles von meinem Vater – bis auf die braune

Haarfarbe. Und da lässt sie sich auch nicht reinquatschen. Puh, sie ist aber auch manchmal engstirnig, kompromisslos und unbelehrbar. Zumindest weiß ich jetzt, von wem ich das habe, haha. In unserer Familie sieht man eben, dass jeder Körper anders ist und jeder das Essen unterschiedlich verwertet, weil er einen anderen Stoffwechsel hat. Meine Mutter hat uns kulinarisch immer von vorn bis hinten verwöhnt. Für einen Sonntagsbraten hat sie sich vier Stunden in die Küche gestellt. Wenn ich als Teenager erst mittags aufgestanden bin, weil ich mit meinen Jungs Samstagabend bis in die Puppen unterwegs war, hatte ich natürlich keinen Schimmer, wie viel

Mühe sich meine Mutter gegeben hat. Ich habe mich einfach müde an den Tisch gesetzt und gegessen. Wie schnell man doch essen kann, denke ich mir heute. Wenn ich vier Stunden in der Küche stehe und meine Gäste in 15 Minuten fertig sind, frage ich mich schon, ob es 'ne Suppe nicht auch getan hätte.

Eine meiner Großmütter war nach dem Krieg aus Schlesien geflüchtet, und so ist mein Vater größtenteils in Gera aufgewachsen. Hier wohnt heute noch ein Teil meiner Familie väterlicherseits. Wenn ich als kleiner Junge zu meiner Tante gekommen bin und gesagt habe, ich will heute nur Brot mit Pflaumenmus essen, dann bekam ich

das auch. Oder Toast mit Butter und Leberwurst. Bei uns war Verzicht oder Ausgewogenheit einfach nie ein Thema. Das liegt natürlich auch an den Großeltern, die im Krieg auf so vieles verzichten mussten und dann eine ganz andere Einstellung zu Lebensmitteln hatten als wir heute. »Wenn du nicht aufisst, ist das kein Problem, aber iss wenigstens das Fleisch!« Wie viele Male habe ich das gehört?! Klar, Fleisch war immer wahnsinnig teuer, und im Krieg gab es das häufig gar nicht. Heute können wir uns das gar nicht mehr vorstellen. Den Hunger, den Verzicht. Wir gehen in den Supermarkt und kaufen Hühnchen oder Pute oder Schwein für 2,99 Euro das Kilo. Heute